

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Dar-es-Salaam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dar-es-Salaam“.

Jahrgang V.

Dar-es-Salaam, den 21. Februar 1903

No. 8.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. April 1903 ablaufenden Abonnements.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Dar-es-Salaam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Redaktion

der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Wann bekommen wir ein Reichskolonialamt?

Die unglückliche Unterstellung unserer heimischen Kolonialbehörde unter das Auswärtige Amt, wodurch die Freiheit des Handels in sämtlichen kolonialen Verwaltungssachen sowohl der Zentrale in Berlin als auch den Gouverneuren unserer Kolonien genommen wird, hat schon häufig zu bitteren Klagen veranlaßt und den Wunsch in uns rege gemacht, daß endlich einmal eine Behörde geschaffen würde, welche unabhängig von den Launen und den Lieblingsreferaten des Auswärtigen Amtes sowie mit gleicher Macht und gleichen Rechten wie alle anderen Reichsbehörden z. B. das Reichsmarineamt die Interessen unserer Kolonien selbständig und ohne Vermittelung vertritt, somit unmittelbar an der Quelle aller Bewilligungen, dem Kaiser und dem Reichstag steht und deshalb auch mehr Gelegenheit hat, aus dieser Quelle zu schöpfen.

Wir gaben dieser von uns gewünschten Behörde seinerzeit fälschlicher- oder nicht ganz zutreffenderweise den Namen nach englischem Muster „Kolonialministerium“, „Reichskolonialamt“ ist zweifellos ein besser gewählter Ausdruck. Möge man jedoch das Kind nennen, wie man will, die Hauptsache bleibt, daß es endlich geboren wird, und hierfür zu wirken, ist man glücklicherweise in vielen kolonialen Kreisen in der Heimat rege dabei.

Schon in dem vor einiger Zeit veröffentlichten Programm des „Kolonialbundes“ finden wir die begründete Forderung der Schaffung eines Reichskolonialamtes und jetzt lesen wir in der „Kol. Zeitschrift“ einen sehr bemerkenswerten und treffenden Artikel, welcher hierfür Stimmung macht. Es heißt dort, daß die Vortrennung der Kolonialabteilung vom Auswärtigen Amt unter einem Reichskolonialsekretär eine prinzipiell gerechtfertigte Forderung und heute von höchster aktueller Bedeutung sei. „Es würde damit auch dem auf die Dauer un-

haltbaren Zustand, daß ein Teil unseres Kolonialbesitzes dem Auswärtigen Amt, ein Teil, das Kiautschou-Gebiet, dem Reichsmarineamt unterstellt ist, ein Ende gemacht und diese dringend erwünschte Einheitlichkeit in der Verwaltung hergestellt werden. Die sachliche Berechtigung des Reichsmarineamtes zur Verwaltung unseres Kolonialbesitzes konnte logischer Weise nur so lange anerkannt werden, als es sich um die Pazifizierung der Schutzgebiete handelte. Aber auch das Auswärtige Amt ist keineswegs der berufene Vertreter unserer kolonialen Interessen. Die Rolle, die das Auswärtige Amt heute in der Reichsverwaltung einnimmt, ist weit über die diesem Ressort ursprünglich zugeordneten Aufgaben hinausgewachsen. Diese bestanden in der Aufrechterhaltung diplomatischer Beziehungen zum Auslande, in der Beobachtung und dem Studium der kulturellen Entwicklungen der fremden Nationen und in der Wahrung der Interessen sei es der im Auslande lebenden oder mit diesem in Handelsbeziehungen stehenden deutschen Staatsbürger. In den innerwirtschaftlichen Angelegenheiten hatte das Auswärtige Amt nichts dreinzureden. Heute ist das anders geworden. Das Auswärtige Amt hat sich allmählich zu einem Machtfaktor entwickelt, vor dem sich alle übrigen Reichsämter zu beugen haben, der auch in allein rein innerwirtschaftlichen Fragen sein placet zu geben oder sein veto einzulegen befugt ist. Daß dieser Zustand ein normaler und gesunder ist, wird man schwerlich behaupten dürfen. Es ist ganz natürlich, daß bei einer derartig präponderierenden Stellung die Gefahr nur zu nahe liegt, daß das Auswärtige Amt die Erfüllung seiner vornehmsten Aufgabe — der Aufrechterhaltung guter politischer Beziehungen zum Auslande — auf Kosten der Wahrung der innerwirtschaftlichen Interessen sich zu erleichtern suchen wird. Ein Blick auf die Politik der letzten zehn Jahre wird dies bestätigen; eine wirtschaftliche Schluppe nach der anderen, das ist der Preis gewesen, den wir für die Aufrechterhaltung guter politischer Beziehungen zum Auslande haben zahlen müssen.

Wenn nun sogar die dem Auswärtigen Amt koordinierten Reichsämter nicht immer die Wahrung der ihnen anvertrauten Interessen ersterem gegenüber durchzusetzen in der Lage gewesen sind, um wie viel weniger wird dies die Kolonialabteilung, die vom Auswärtigen Amt ressortiert, thun können. Hier werden die kolonialen Interessen unbedingt immer hinter den großen politischen Gesichtspunkten zurückstehen haben und infolgedessen vielfach zu kurz kommen. Eine Trennung der Kolonialabteilung vom Auswärtigen Amt würde letzteres einmal entlasten, sodann ihm aber auch eine erwünschte Rückenbedeckung bei einer pointierteren Vertretung kolonialer Interessen dem Auslande gegenüber gewähren durch Vorschlebung der Kompetenz des Reichskolonialamtes. Unsere Kolonien bilden einen integrierenden Bestandteil des national-deutschen Wirtschaftsgebiets. Mit dem Moment der end-

giltigen Okkupation und der Umgrenzung unserer Schutzgebiete sind diese, wie jede Provinz, wie jeder Bundesstaat, Gebietssteile eines greater Germany geworden. Die dort zu lösenden Aufgaben erscheinen als rein innerdeutsche Angelegenheiten, die aus dem Tätigkeitsrahmen des Auswärtigen Amtes herausfallen. Ein Reichskolonialsekretär wäre ganz anders als heute der Kolonialdirektor in der Lage, mit dem erforderlichen Nachdruck Forderungen im Interesse einer zweckmäßigen wirtschaftlichen Erschließung unserer Schutzgebiete durchzudrücken. Die Kolonien sind in unserem wirtschaftspolitischen Leben bis heute das vernachlässigte Stiefkind gewesen, mit dem ein jeder Schindluder zu spielen sich erlauben durfte. In dem Maße, wie wir in der Welt durchaus notwendiges Gegengewicht gegenüber den unberechtigten Aspirationen des Auslandes, das das Auswärtige Amt nicht darstellt, geschaffen werden, eine Stelle, die in erster Reihe die Interessen der Kolonien mit allem Nachdruck zu vertreten hätte, unbekümmert um irgend welche diplomatischen Rücksichten. Das Ausland würde erst dann aufhören, mit einem verächtlichen Achselzucken auf unsere Kolonien herabzublicken, sie als quantité négligeable zu behandeln.

Wenn ein deutscher Reichskolonialsekretär auch naturgemäß niemals die Rolle spielen wird und darf, wie der Kolonialminister in England, der dort der populärste und einflußreichste Mann ist, so ist es doch unbedingt nötig, daß wir bei uns eine der zunehmenden Bedeutung unserer Kolonien entsprechend würdigere Repräsentation jener überseeischen Gebiete schaffen.

Ein Reichskolonialamt mit einem Mann an der Spitze, der nicht nur bürokratischer Verwaltungsbeamter ist, sondern der sich, wie der derzeitige Kolonialdirektor, auch persönlich in den Kolonien umgesehen hat, würde allein diese Aufgabe zu erfüllen geeignet sein. Die neuerdings eingeleitete Entsendung von kolonialwirtschaftlichen Attachés an die Auswärtigen Botschaften, nach Art der technischen und landwirtschaftlichen Sachverständigen, ist mit Freuden zu begrüßen und müßte konsequent weiter durchgeführt werden. Wünschenswert wäre es ferner, wenn in das Reichskolonialamt für die verschiedensten Betätigungen, mehr als es bisher der Fall gewesen ist, Männer der Praxis berufen werden, die, mit weitem, freiem Blick und Sachkenntnis ausgestattet, einen frischeren Zug in unsere Kolonialverwaltung hineinbrächten und unsere Kolonien aus einem Tummelplatz für unternehmungsdurstige junge Diplomaten und abenteuerlustige Offiziere, die sie heute darstellen, zu dem machen, was sie sein sollen: einem fruchtbaren Arbeitsfeld für deutsches Kapital und deutsche Schaffensfreudigkeit.

— Dieselben Ansichten, welche wir in dem Leitartikel der vorigen Nummer unseres Blattes betr. die Frachtpreise auf der Usambara-

bahn vertreten, finden wir in dem von einem Pflanzler in Usambara eingesandten Artikel der letzten „Deutschen Kolonialzeitung“. Herr B. Reichel—Ambangulu schreibt dortselbst über die bisherige Nichtausnutzung des durch die Usambarabahn erschlossenen Gebiets Folgendes: In Nr. 44 vorigen Jahrgangs dieser Zeitung bezeichnet Herr Regierungsbaumeister Todsen, unter dessen Leitung die letzte Strecke der Usambarabahn Tanga—Korogwe gebaut ist, es als eine auffällige Tatsache, daß seit Fertigstellung der Bahn bis Korogwe nicht ein einziges neues Unternehmen in dem von der Bahn erschlossenen Gebiet ins Leben gerufen worden ist, welches derselben die sehnlichst erwünschten Frachten liefern könnte. Auffällig mag diese Tatsache allerdings dem fernstehenden, unbeteiligten, naiven Leser in Deutschland sein; dem unterrichteten hiesigen Kaufmann oder Pflanzler haben die — „nach Ansicht des Herrn Regierungsbaumeisters bequemen,“ — bisherigen gepfefferten, zehnmal so teuren Frachttarife wie bei den preussischen Staatsbahnen aber zur Genüge bewiesen, daß ein rentables Unternehmen bisher undenkbar war. Ebenso wird sich jeder Ostafrikaner hüten, auf Ausnahmetarife der Usambarabahn hin, die jeden Augenblick abgeändert werden können, seine Existenz zu gründen. Herr Regierungsbaumeister Todsen befürwortet sodann den Zuckerröhrenbau im Bundeilande hauptsächlich als Eingeborenenkultur durch Absatz an eine von Europäern geleitete Zuckerröhrenfabrik. Daß sich eine solche bei sachgemäßer Leitung rentieren würde, ist sehr wahrscheinlich, und ich halte für den einzigen Hindernisgrund wiederum nur die hohen Tarife der Usambarabahn. Ferner glaubt Herr Regierungsbaumeister Todsen, daß Mais, Mtama (Sorghum), Sesam und Erdnuß als Eingeborenenkulturen Aussicht auf Erfolg haben würden, wenn der neue Tarif der Usambarabahn nach Entscheidung des Kolonialamtes in Kraft getreten ist. Etwas bestimmtes über die Rentabilität dieser Kulturen kann man unmöglich vor Bekanntwerden des neuen Tarifes behaupten, und ich glaube, daß nur Sesam und Erdnuß als Ausfuhrartikel die hoffentlich niedrigen Tarife vertragen werden, Mais und Mtama (Sorghum) aber wie bisher nur einheimische Brotfrüchte bleiben werden, da für letztere noch jedes Absatzgebiet fehlt. Zum Schluß wird in dem Artikel noch des Luengeratales, als zur Reiskultur geeignet, Erwähnung getan. Ich habe nun schon vor Jahren an eine Reiskultur dort gedacht und deshalb Bodenproben an verschiedenen Stellen genommen und gefunden, daß $\frac{9}{10}$ des berieselungsfähigen, für Sumpfboden in Betracht kommenden Terrains nur 6—10 cm Ackerkrume hat, die den jährlichen, in der Trockenzeit stattfindenden Grasbränden ihre Entstehung verdankt. Unter dieser grauschwarzen Ackerkrume tritt durchweg ein blaugrauer, undurchlässiger Ton auf. Ob diese geringe Ackerkrume einem rentablen Reiskbau genügen würde, kann ich nicht entscheiden, da ich in demselben gänzlich unerfahren bin. $\frac{1}{10}$, und zwar das am schwersten zu bewässernde Terrain, besteht allerdings aus einer beinahe ein Meter dicken Humusschicht mit undurchlässigem Untergrund und ließe sich meiner Ansicht nach unbedingt zum Reiskbau verwenden.

Im übrigen hoffe ich ebenfalls, daß die optimistischen Ansichten des Herrn Regierungsbaumeisters Todsen in Betreff der Verbilligung der Tarife der Usambarabahn recht bald in Erfüllung gehen werden, und die Kolonialabteilung endlich vier Jahre nach Verstaatlichung der Usambara-Eisenbahn-Gesellschaft sich entschließen wird, durch Herabsetzung des Tarifes die Frequenz der Bahn zu steigern und nicht wie bisher jeden Gedanken an ein neues Unternehmen im Keime zu ersticken.

Berliner Blätter melden, daß unser früherer Gouverneur, Generalleutnant von Liebert, welcher nach seinem Rücktritt in die Armee das Kommando der 6. Division in Brandenburg führte, seinen Abschied eingereicht hätte.

Die Veranlassung hierzu soll, wie u. A. „Staatsbürger Zeitung“ und „Münchener Neueste Nachrichten“ melden, eine Rede gegeben haben, welche Herr von Liebert im „Berein deutscher Studenten“ zu Berlin gehalten habe, er hätte dort u. A. erklärt, daß der jetzige lange Friede ihm nicht gerade sympatisch sei, denn es wäre ein fauler Friede. Er wäre nicht Soldat geblieben, wenn man

ihm damals gesagt hätte, daß man einen Frieden von dreißig Jahren haben würde. Der anwesende Rektor der Berliner Universität Professor Bierke hätte daraufhin Herrn von Liebert entgegnet, daß er auch in Böhmen und Frankreich mitgekämpft habe, er bedauere aber gar nicht, daß man seitdem in Frieden leben dürfe. Immer werde er es als eines der höchsten Güter preisen, daß er als alter Kämpfer an diesem langen Frieden teilnehmen dürfte. — Mehrere Blätter sind nun der Meinung, daß Herr von Liebert durch die Entgegnung des Professors eine verdiente Abfertigung zu Theil geworden wäre und daß sich der General durch seine politische Rede den Namen eines politischen Sprech-Generals, derer man in Armee und Volk überdrüssig wäre, erworben hätte. Wir halten diese Meinung für eine recht thörichte, denn abgesehen davon, daß Excellenz von Liebert mit seiner Äußerung betr. den „faulen Frieden“ nur zu sehr recht hat, wird den Bemerkungen des Generals schon deshalb jede politische Bedeutung genommen, weil dieselben nur zu deutlich lediglich vom Standpunkte des mit Leib und Seele dem Kriegshandwerk ergebenen Soldaten gemacht waren, bei dem die ethischen Vortheile eines langen Friedens erst in zweiter Linie Berücksichtigung finden. Deshalb durfte man diese harmlosen, zweifellos nicht für die Deffentlichkeit bestimmten Soldatenworte nicht so auffassen und kleinlich ausbeuten, wie es der Herr Rektor in nur zu pädagogischer Weise zu thun für gut fand. Für den Professor war es sehr leicht von seinem Standpunkte aus auf die Äußerungen des Herrn von Liebert zu antworten, es war dies aber umso unnötiger, als der General seine Meinung zweifellos keinem der Anwesenden hat aufdrängen wollen und er wohl auch selbst mit allen anderen Anwesenden gewußt hat, daß seine soldatische Ansicht sich nicht mit der Ansicht deutscher Universitäts-Lehrer, selbst wenn diese 66 und 70 mitgemacht haben, deckt.

Aus der Kolonie.

— Baumwollzucht bei Kilwa. — Dem Gouvernament ging dieser Tage von Seiten des Kolonialwirtschaftlichen Komitees die erfreuliche Mittheilung zu, daß die vor einigen Monaten an das Komitee zur Begutachtung eingesandte aus ägyptischer Saat Asisi und Abassi gezogene Baumwolle der Kommunalplantage Seregere bei Kilwa eine unerwartet günstige Beurtheilung gefunden hat. So bezeichnete die Bremer Baumwollbörse das Produkt als eine feine langstapelige Waare mit einem Werth von ca. 55 Pf. pro Pfund. Die Vereinigung sächsischer Spinnereibesitzer stellte die Baumwolle von Seregere sogar um 15 Pf. pro Pfund über middling amerikanisch. Obwohl im Schutzgebiet schon mehrfach Versuche mit ägyptischer Baumwollsaat gemacht worden sind, war bisher noch kein Fall bekannt, daß wie in vorliegendem ein in Bezug auf gelbe Farbe und das lange kräftige seidene Haar ein der ägyptischen Baumwolle einigermaßen gleichkommendes Produkt erzielt wurde. Zweifellos ist beim Versuche in Seregere bezügl. Auswahl des Terrains, vor allem aber auch der Baumwollsorte das Richtige getroffen worden; es kann daher nicht dringend genug anempfohlen werden, bei weiteren Anbauversuchen mit Baumwolle nur eine der beiden oben genannten Sorten zu nehmen und alle übrigen wie indische und amerikanische, die hierzulande anscheinend ein bedeutend minderwertiges Produkt liefern, bei Seite zu lassen, nur so kann ein gleichartiges für den Export brauchbares Erzeugnis erzielt werden. Dies ist vor allem auch bei der Einführung der Baumwollkultur bei den Eingeborenen, die nunmehr mit allen zu Gebote stehenden Mitteln von Seiten der Bezirksämter eingeleitet werden sollte, ins Auge zu fassen.

Das Kolonialwirtschaftliche Komitee hat sich bereits erboten, künftig jedes in der Kolonie erzeugte Quantum Baumwolle in Qualität der ägyptischen zu 35 Pf. per Pfund, in Qualität der amerikanischen zu 25 Pf. per Pfund. frei Hafen abzunehmen bezw. dem Gouvernament die Mittel zum Ankauf vorzustrecken. Ferner hat das Komitee der Kommune Tanga sowie einem europäischen Ansiedler im Bezirk Tanga weitgehende Unterstützung zugesagt, falls sie den Anbau der Baumwolle in größerem Maßstabe versuchen; an eben dieselben sind auch Maschinen sowie Ballenpressen kostenlos zur Vertheilung gelangt;

Weitere stellt das Komitee auf eventuelle Anträge gerne zur Verfügung.

— Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, hat sich Geheimrath Professor Dr. Koch bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Daresalam höchst anerkennend über die Thätigkeit sowie die Erfolge der Daresalamer Malaria-Kommission ausgesprochen. Er hat u. A. festgestellt, daß das Malariafieber in unserer Hauptstadt bereits erheblich abgenommen hat.

— Aus Korogwe, dem vorläufigen Endpunkt der Usambara-Eisenbahn wird uns berichtet, daß sich der Handel an diesem Ort, seitdem er Bahnstation ist, bedeutend gehoben hat. Es werden von dort monatlich und zwar zum größten Theil nach Tanga ausgeführt: Für circa 2 000 Rupie Kautschuk, für 1 500 Rupie Samlifett und für 3 000 Rupie Häute sowie in letzter Zeit auch ein beträchtlicher Posten Wachs. Die Marktpreise in Korogwe sind im Monat Januar folgende gewesen: Stiere 25—30 Rp., Kühe 30—45 Rp., Ziegen 3—5 Rp., Schafe 2—3 Rp., Lühner 12—16 Bessa, Menschen-Gelb 15—20 Rp., Eier 2 Stück 3 Bessa, Kochfett 13—14 Rp. per Frazila, Mais $7\frac{1}{2}$ Rp. p. Djiäla, Mohogo $1\frac{1}{2}$ Rupie p. Saä, Biasi (einheim. Kartoffeln) 1 Rp. p. Saä, europ. Kartoffeln 6—7 Rp. per Last, Zuckerröhre 20 Stangen 25 Bessa, Wachs 14—15 Rupie per Frazila, Kautschuk 37—40 Rp. per Frazila, Tabak 12—20 Bessa per Rolle, Ziegenfelle unaufgeschnitten 48 Bessa per Stück, aufgeschnitten 12—16 Bessa, Kinderfelle 5—6 Rp. per Frazila, Ribotofelle 5—7 Rp., Giraffenfelle 5 Rupie.

Mit dem Handel in Korogwe nimmt auch der bauliche Umfang des Ortes erheblich zu. Alt-Korogwe, welches auf den Ruwu-Inseln gelegen ist, zählt immerhin circa 100 Hütten und Neu-Korogwe, welches vor 6 Jahren noch aus zwei elenden Sinderbuden bestand, zählt heute 13 mit Wellblech gedeckte Gebäude, in denen die indischen Kaufleute ihre Waaren feilbieten, sowie 150 große Küstenege-Häuser, welche zum größten Theil an geraden Straßen erbaut sind. In unmittelbarer Nähe von Korogwe sind 4 Dörfer, Wanjamwesi-Ansiedlungen entstanden, deren Bewohner den Markt Korogwes mit Feldfrüchten, hauptsächlich Süßkartoffeln versorgen. An Europäergebäuden weist Korogwe in erster Linie die Gebäude der Usambara-Eisenbahnverwaltung sowie die der englischen Mission auf, welche letztere ihre baulichen Anlagen in nächster Zeit noch erheblich vergrößern wird. Es wird u. A. eine neue Schule sowie eine massive mit Wellblech gedeckte Kirche, welche 500 Personen fassen soll, errichtet werden. Das Usambara-Hotel sowie die Gebäude des Herrn Expediteur Schaech dürften außerdem noch Erwähnung finden.

Unser Gewährsmann hofft, daß sich der Handel Korogwes noch erheblich heben wird, wenn erst die große über den Ruwu gebaute Brücke, die voraussichtlich in diesem Monat nach dem Verkehr übergeben wird, fertig ist, und ein Fahrweg von der Brücke aus nach Kondoa Strangi führt.

— Oberstabsarzt Dr. Steuber ist, wie uns aus Berlin gemeldet wird, am 2. Februar aus der Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika ausgeschieden und als Regimentsarzt beim Infanterie-Regiment Nr. 48 angestellt.

— Die Deutsche Ostafrika Linie hat vor kurzem einige veränderte Bestimmungen für die Beförderung von Reisenden, welche mit dem 1. Januar d. J. in Kraft getreten sind, veröffentlicht. Hiernach hat u. A. jeder erwachsene Reisende fortan nur 200 Kilo Gepäck frei, für etwaiges Mehr ist ein Frachtpreis von Mk. 4 für jede 10 Kilo zu zahlen. Das Gepäck muß deutlich mit dem Namen und Bestimmungsort des betreffenden Reisenden in mindestens 5 cm. großen Buchstaben versehen sein. Jeder Reisende hat darauf zu achten, daß er bei Ankunft am Bestimmungsort sein Gepäck sogleich richtig empfangt, da später erhobene Ansprüche von der Linie nicht berücksichtigt werden können. —

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

14. Februar. Ein englisches Kriegsschiff nahm im Roten Meer drei Piratenboote weg. Die Mannschaft der Piratenboote bestand zusammen aus 60 Mann. Daffour erklärte in Liverpool, daß die Monroe Doctrine in England durchaus keine Gegner hätte.

es sei vielmehr ein großer Vortheil für die Civilisation, wenn die Vereinigten Staaten sich darum bemühen würden in energischerer Weise eine Wiederholung von Zwistigkeiten zwischen den europäischen und südamerikanischen Regierungen zu verhindern, indem sie die letzteren veranlassen, den hauptsächlichsten internationalen Verpflichtungen nachzukommen. In Bezug auf das Zusammengehen mit Deutschland äußert Balfour, daß er dasselbe tief bedaure, dasselbe hätte dazu beigetragen die Erbitterung der Mächte untereinander zu schüren. (?)

Chamberlain ist in Graafreinet, dem ersten von ihm berührten Ort in der Kapkolonie, welcher in der Hauptsache holländisch gesinnt ist, angekommen. Der Empfang war ein herzlicher, die Ortsbehörden sowie Mitglieder des Afrikanerbundes waren anwesend.

Die Protokolle betr. Venezuela sind in Washington gestern Abend unterzeichnet.

Die englische Regierung hat den Generalen Botha und Delarey Sätze im Transvaaler Ausschreitenden Rat angeboten, Botha und Delarey lehnten jedoch ab, nicht, weil sie nicht gewillt sind mit der Regierung zusammen zu arbeiten, sondern weil sie glauben, daß die Zusammensetzung des neu gebildeten Rats nicht dafür bürgt, daß die besten Interessen des Landes gewahrt werden.

Balfour kündigte in Liverpool die Neubildung eines Landesverteidigungskomitees an, dasselbe würde sich aus 8 Mitgliedern zusammensetzen und zwar aus den Spitzen der Armees- und Marinebehörden. Betreffend die Schwierigkeiten mit Venezuela erklärte Balfour, daß dieselben jetzt sämtlich gehoben seien. Das Deutsche und Britische Protokoll wären angenommen und es sei kein Anzeichen vorhanden, daß die endgültige Regelung der Angelegenheit sich verzögern würde.

15. Februar. Die bulgarische Regierung hat beschlossen, die Auflösung sämtlicher macedonischen Komites in Bulgarien durch die Postierung starker Truppenabteilungen an der macedonischen Grenze nach und nach zu bewirken. Die Präsidenten sowie die führenden Mitglieder zweier Komites sind gestern in Sofia verhaftet.

Venezuela hat an Deutschland und Großbritannien eine vorläufige Zahlung von je 5500 Pf. St. geleistet.

Die englische Expedition in Westafrika hat Sano am 3. Februar bejagt und zwar nach heftigem Getöse, wobei 2 englische Offiziere verwundet wurden. Der Feind hatte schwere Verluste, der aufständische Emir floh nach Sokoto.

Die Flottenkommandanten der verbündeten Mächte vor Venezuela wurden angewiesen die Blockade einzustellen.

Obgleich die Lage am Balkan noch ernst aussieht, ist man in Konstantinopel der Ansicht, daß die morgen stattfindende Ueberreichung des österreichisch-russischen Reform-Schemas den Ausbruch von Feindseligkeiten auf die eine oder andere Art abwenden wird.

16. Februar. Der englische Major Swayne von den Ingenieuren, welcher in England auf Urlaub weilte, ist nach Obbia berufen worden, um den Transport der aufgetriebenen Steuern zur Küste auf Grund seiner Landbestimmnis selbst zu übernehmen.

Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel, daß die Türkei beschlossene hätte, für die britischen Beschwernisse volle Genugthuung zu leisten, sie hätte den türkischen Truppen befohlen das Hinterland von Aiden zu räumen.

Die in Sofia verhafteten Führer des macedonischen Komites sind nach Ost-Bulgarien überführt worden, woselbst sie gefänglich eingezogen sind. In Sofia hat eine Massen-Volkerversammlung von über 10000 Personen stattgefunden, auf welcher heftige Reden, in denen die Handlungsweise der bulgarischen Regierung verurtheilt und als ungerecht bezeichnet wird, gehalten wurden. Man forderte die Wiederbildung der macedonischen Gesellschaften.

Das halbamtliche Fremdenblatt bezeichnet die Haltung der bulgarischen Regierung als korrekt und klug.

17. Februar. In Konstantinopel ist man der Meinung, daß das Vorgehen Bulgariens gegen das macedonische Komite keineswegs geeignet ist, den Ausbruch von Unruhen in Macedonien zu verhindern, da das Bestehen der revolutionären Organisation im Innern Macedoniens unabhängig von dem Zentral-Komitee in Sofia wäre.

Chamberlain ist in Beaufortwest in heftigen Reden gegen Dewaal, den Sekretär des Afrikanerbundes vorgegangen und hat sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die lokale Bevölkerung dortselbst von den Afrikanern boykottiert würde. Er fügte hinzu, Dewaal selbst hätte ihm gegenüber versichert, daß es seine Absicht sei, für das Allgemeinwohl zu wirken und daß er Beweise dafür geben würde. Er Chamberlain hätte daraufhin die Meinung in England vertreten, daß man derartigen Versicherungen nicht mit Argwohn entgegennehmen dürfe.

18. Februar. Zum ersten Male sind König Eduard sowie die Königin von England in öffentlicher Prozession vom Buckingham-Palast nach dem Westminster-Palast gezogen. König Eduard verlas dabei eine Rede und erklärte, daß die Beziehungen Englands zu den fremden Mächten fortgesetzt freundschaftliche wären, es erfreue ihn, daß durch die Regelung der venezuelanischen Frage die Flottenoperationen dortselbst aufhören könnten. Die Lage in den europäischen Provinzen der Türkei veranlaßte zu ernstlicher Besorgnis. Man hätte sich die größte Mühe gegeben auf den Sultan und seine Minister einen Druck auszuüben und ihn zu wohlüberlegten Reformen zu bewegen, man vertraue jedoch auf den Erfolg der österreichisch-russischen Vorschläge, welche die Schwierigkeiten beseitigen dürften.

Die Vereinigten Staaten stimmten der Erwerbung

des der Panamakanal-Kompanie gehörigen Grundbesitzes sowie ihrer Rechte für 40 Millionen Dollars zu.

Chamberlain ist in Kapstadt angekommen und als Gast des dortigen Gouverneurs bei diesem abgestiegen. Während der Fahrt Chamberlains durch die am extremsten holländischen Distrikte in Paarl z. wurde er überall sehr kühl empfangen.

Chamberlain kam morgens in Kapstadt an und wurde von den Volksmengen warm begrüßt. Auf dem Greenmarket square hielt er eine Rede, worin er die Hoffnung aussprach, daß alle Kolonisten sich zur Loyalität vereinigen mögen trotz der scheinbar chronischen Gegenströmung.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

19. Februar. Chamberlain hatte eine längere Unterredung mit Jan Hofmeyer sowie einigen anderen Afrikanerführern.

Der Beginn des Vormarsches der englischen Hauptexpedition gegen Mudug (Somaliland) beginnt am 22. Februar.

20. Februar. Brodrick erklärte, daß die englischen Streitkräfte in Südafrika, welche augenblicklich 38 000 Mann stark seien, im Laufe der Jahres auf 30 000 vermindert werden sollen.

— Wie Chamberlain über die Verleihung deutscher Orden denkt. — In der „East African and Uganda Mail“ vom 27. Dezember finden wir folgendes freche Stückchen, welches sich Herr Chamberlain in Aeußerungen über unseren Kaiser bei Gelegenheit seiner Seereise nach Afrika wieder einmal geleistet haben soll. In dem obengenannten englischen Blatt lesen wir folgende Notiz, welche ins Deutsche übertragen folgendermaßen lautet:

„König Neptun. — Herrn und Frau Chamberlain wurden, als sie den Aequator überschritten, von König Neptun zwei Orden überreicht. Herr Chamberlain wurde der Ritter des Sardinien-Ordens und Frau Chamberlain erhielt den Hummer-Orden. Als Herr Chamberlain den Orden in Empfang nahm, äußerte er seine große Freude darüber und fügte hinzu, daß er denselben nie missen wollte, da selbst der Kaiser von Deutschland mit all seinen Orden, ihm einen derartigen nicht verleihen könnte. (as not even the Emperor of Germany with all his Orders could confer such an one.)“

Aus Daresalam und Umgegend.

— Das französische Kanonenboot „Capricorne“ hat nach dreitägigem Aufenthalt hier selbst am Montag Mittag wieder unseren Hafen verlassen und ist in Richtung nach Bagamoyo weitergefahren. Wir hatten Gelegenheit mit den lebenswürdigen Offizieren des Kriegsschiffes zu verhandeln, welche sich über ihren Aufenthalt in der Hauptstadt der deutschen Kolonie höchst anerkennend aussprachen und im Besonderen die vorzüglichen Straßen und die große Sauberkeit in Daresalam rühmend hervorhoben.

— Neuerst ruhestörenden Lärm verursachen hier die in den letzten Tagen und Nächten häufiger abgehaltenen indischen Hochzeiten. Meist beginnt der entseßliche Lärm gegen Mitternacht, wenn der Bräutigam unter Paukenschlägen und Trommelgewirbel sowie begleitet von Dutzenden von singenden und kreischenden Weibern durch die Straßen unserer Stadt nach der Wohnung der Braut zieht, wo die lärmenden Hochzeitsfestlichkeiten abgehalten werden. Spät nach Mitternacht gegen 3 Uhr Morgens führt dann der Bräutigam seine Braut verbunden mit demselben entseßlichen Standal in sein Heim. Häufig gehen diese Prozessionen die ganze Nacht hindurch hin und her und unglücklicherweise wie z. B. in der Nacht vom letzten Mittwoch zu Donnerstag gerade die von Europäern bewohnten Straßen wie Klazien pp. entlang, so daß an eine Nachtruhe dortselbst nicht zu denken war. Uns ist es unverständlich, wie das hiesige Bezirksamt zu derartigen die so notwendige Nachtruhe der europäischen Bevölkerung der Stadt störenden nächtlichen Umzügen die Erlaubnis geben bezw. dieselben dulden kann, während z. B., wie es vorgekommen ist, in einem hiesigen in der Nähe von Europäer-Wohnhäusern gelegenen Restaurant verboten wurde, daß nach 11 Uhr noch Klavier gespielt und gesungen wird. — Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. —

— Zum Darwinismus in Bezug auf die hiesigen Eingeborenen, werden sich so manche bekehrt haben, die folgenden Vorgang in unserer Stadt zu beobachten Gelegenheit hatten. Ein großer kräftiger Boy hatte dem edlen Tembo kali (starker Palmwein) allzulehr zugesprochen und war in stark angeheitertem Zustande zum Brunnen

gegangen, um Wasser zu holen. Dort zerschlug er dem kleinen Boy eines Inders den Mitungi (Wasserkrug aus roten Ton) und um jenen als den Schuldigen hinzustellen, versuchte er seinen eigenen Wasserkrug aus emaillirten Eisenblech auf dem Brunnenring zu beschädigen. Da der Inders sich nach einem Polizisten umsah, entfernte sich der Trunkenbold und um seine Geschichte recht glaubhaft zu machen, nahm er den nur etwas verbeulten Wasserkrug und ging zum Schuster der Firma Souza jun. Dias & Co., wo er den armen Wasserkrug mit dem Schusterhammer noch weiterhin böß bearbeitete. Mit diesem Corpus delicti begab er sich dann zu seiner Herrin, um derselben eine schöne Geschichte aufzutischen, welche den unausbleiblichen Ereignissen vorbeugen sollte. Unser Held war im schönsten Fahrwasser, er schimpfte mächtig auf die Schlechtigkeit der Wasuaheli im allgemeinen und auf einen ganz bößartigen Indersboy — welcher sich nicht scheute das Geschirr eines Mzungu zu ramponieren — im besondern, als ein Polizeisoldat auf der Bildfläche erschien. Tumbu (Bauch) befand sich keinen Augenblick, er nahm sich nicht einmal soviel Zeit sein Beweismittel hinzustellen; mit einem Satz erreichte er die Veranda und vom Geländer derselben mit einem Hestsprung — welcher einem Hundsaßen alle Ehre gemacht hätte — eine Klazie, an deren Zweigen er sich auf die harte Fahrstraße niederließ. Im Nu war er in Souzas Laden verschwunden und der Polizist, welcher mit seinen schweren mit Nägel beschlagenen Stiefeln nur langsam die Treppen herunter kam, hätte das Nachsehen gehabt, wenn nicht mehrere kleine Negerjungen den Flüchtling verraten hätten.

Als der Askari den Laden betrat und Tumbu keine Hoffnung mehr hatte zu entkommen, kam dieser mit dem verbeulten Krug zum Vorschein indem er sagte: „Siku taka kukimbua!“ (Ich will nicht entfliehen). Der Polizist nahm ihn nun mit zu seiner Herrin, wo sein Freund und Mitboy den Sachverhalt erzählte. Tumbu hatte für 1 Rp 10 Pesa Tembo, ein Petroleum Tin voll für sich und seine beiden Mitboys — natürlich auf Ticker, wie dies hier üblich — gekauft und sich ordentlich gelabt, während die andern beiden entweder weniger tranken, oder einen ganzen Stiefel mehr vertragen konnten. Mit einer entsprechenden Empfehlung wurden die beiden größeren Kneipbrüder zum Bezirksamt geschickt, wo der Tumbu 15 der andere 10 Piese erhielt. Tumbu hat den Krug mit 3 Rp. den Mitungi mit 16 Pesa zu bezahlen. Nach seiner Rückkehr von der Boma wurde Tumbu von seiner Herrin entlassen. In Tanga soll derselbe als Messerheld bekannt sein und hier hat er auch bereits in der kurzen Zeit seines Aufenthalts sich an einem Goaneseen vergreifen. Jeder hält hier seinen eignen Boy für eine Perle und glaubt an das, was derselbe sagt, wie an ein Evangelium, aber aus obigen Beispiel sieht man, daß selbst sehr glaubhaft klingende Aussagen auf Erfindung beruhen können und mit großer Vorsicht aufzunehmen sind.

Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „Kurfürst“ ist vom Süden kommend am 20. d. Mts. aus Mozambique abgegangen und fährt über Madagascar. Seine Ankunft in Daresalam wird voraussichtlich am 26. d. Mts. also mit 2 Tagen Verspätung erfolgen.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Hierzu 2 Beilagen u. Nr. 6. des „Amtl. Anzeigers“ sowie ein Prospekt der Firma Emil Jarnde-Schwerin i. W.

Lange & Gutzeit

— **Wagenbau** —

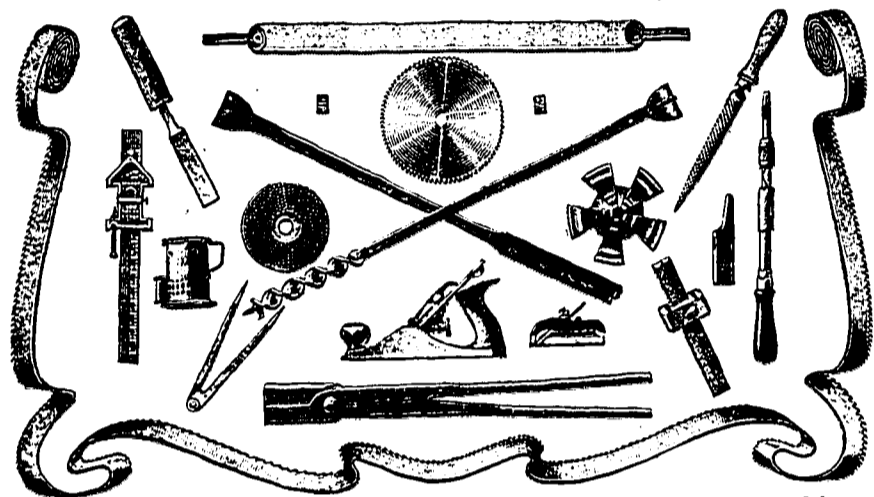
Berlin O. 112

Transport-Wagen aller Art

vielfach für die Kolonien geliefert.

Grösste Transport-Wagenfabrik Deutschlands.

Wilhelm Eisenführ, Berlin S. 14.



Neue Preisliste über Holzbearbeitungs-Werkzeuge ist erschienen u. wird von der Exped. d. Ztg. abgegeben.

Kochbücher

sowie

Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Ausstattung, erhältlich bei der

„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

1000 Dank

von vielen Kunden im In- u. Auslande!

Meinen reichillustrierten Haupt-Katalog über hygien. und chirurg. Bedarfsartikel, Spritzen, Maximal-Thermometer etc., ff. Gummiwaren, chem. techn. u. pharmaceutische Präparate, wie Specialitäten aller Länder erhalten Sie auf Wunsch gratis in der Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ Jeddah oder direkt vom Verlagsbureau für hygienische Specialitäten

OTTO SEHRNDT, Berlin S. 14.

frische Wurst!

Verkaufe morgen (Sonntag) früh: Schweinefleisch, frische Brat-, Blut-, Leber- und Jungentrost sowie Sülze.
H. L. H. Köther.

Lampenschirme!

hochelegant für Salon und Arbeitszimmer, zu haben bei der

„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechslend bis Beira oder Mauritius weitergehend
mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8



Eingetragene Geschäfts-marke.

Ringöfen u. Brennöfen aller Art

Pläne für Ziegeleien, Chamottfabriken, Cementfabriken, Kalkwerke etc. Maschinen, Transporteure, System Hotop, Trockenanlagen, complete Einrichtungen.

Ernst Hotop, Berlin W 50, Marburgerstr. 3

Hermann Franken, Schalke i. Westf.

Verzinkerei u. Blechwarenfabrik,

Bauanstalt für Handfuhrgeräte,



fabrizirt:

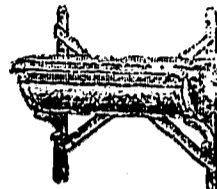
rohe, lackirte und verzinkte Artikel für Haus, Küche u. Hof, Baugeräte etc., Export-Eimer und Spül-Becken, Transportgefässe und Geräte, stählerne Export-Schiebkarren.

Spezialität: **Landwirtschaftsgeräte!**

Pferderaufen, Krippen, Futterkörbe, Jauchefässer, Wasserwagen, Fressgeschirre,

fertige Einfriedigungen, Gitter

* * * und Zäune. * * *



Bremer und alle andern

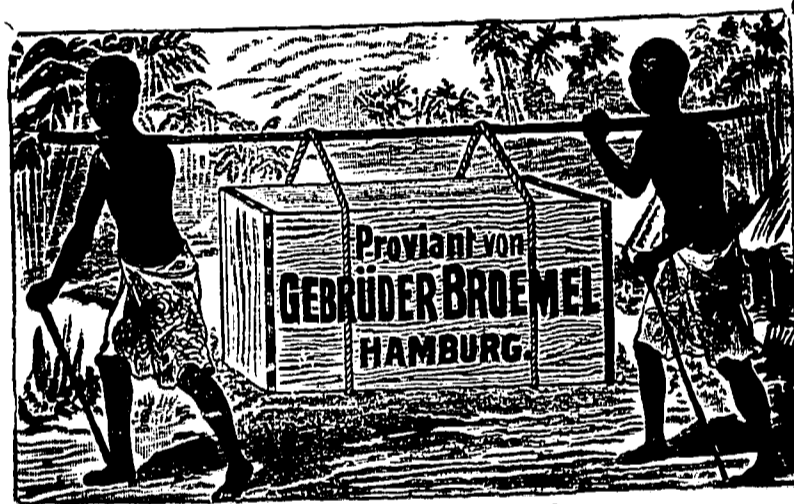
Cigarren, Cigaretten u. Tabake bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-Ostf.

Man verlange illust. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.



Spezialgeschäft für:

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Salta-Spiele

Skat-Karten

(32 Blatt)

Whist-Karten

(52 Blatt)

Knobel-Becher

Gratulations-Karten

in neuen Mustern

Zeitungshalter

stets vorräthig

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

(Nachdruck verboten.)

Das blaue Wunder.

Humoreske von Leo von Torn.

Wir waren eben einem General begegnet und hatten gegrüßt. Mein Freund Schmölen als uniformierter Oberleutnant mit der linken am Säbelgehänge, die Rechte in vorschriftsmäßigster Haltung am Mützenbügel — und alles das unter jener ehrerbietig verbindlichen Halbwendung des Oberkörpers, welche die Mitte hält zwischen Verbeugung und Strammstehen.

Ich pflege mich in solchen Fällen — wenn es unauffällig zu machen ist — ein wenig bei Seite zu drücken und Unzugehörigkeit zu markieren. In diesem Falle aber grüßte ich mit. Schmölen hatte mich untergehaßt gehabt — wie er das immer that, wenn er mir in einer dienstlichen Pousfir- oder Pferdeangelegenheit sein stets übervolles Herz ausschüttete.

Außerdem hatte mir der alte Herr ganz außerordentlich gefallen und imponiert. Das joviale Gesicht mit dem grauen, am Kinn ausstrahlten Kaiserbart trug den Ausdruck einer intelligenten Genußfreude. Er kam wohl eben von einem offiziellen Diner. Darauf deutete der reiche Himmel von Sternen, welche unter den rothen Aufschlägen des lose übergehängten Mantels in der Nachmittagssonne funkelten. Ich mußte ihn übrigens schon Mal gesehen haben — am Bundesratsstische im Reichstage, in einer Photographen-Auslage oder sonstwo.

„Wer mag denn das sein?“ fragte Schmölen, indem er nicht übel Lust zeigte, sich umzudrehen.

„Ein Ferscht — meinst nicht?“

„Keine Ahnung. Wenn Du ihn nicht kennst —“

„Aee. Die hohen Herren in Berlin sind mir alle geläufig. Von hier ist der nicht. Auch die besseren Kommandierenden und Divisionäre von außerhalb kenne-ich dem Ansehen nach. Na ist egal! Wovon sprachen wir doch vorher — — — übrigens hast Du die Menge Orden gesehen?“

„Kolossal —“

„Nicht wahr? Weißt Du — wenn mir so ein Brustlatz aufstößt, dann stehe ich davor wie ein Sonntagsjäger vor einer Wildprethandlung, mit der stillen Frage: Wie machen die Leute das bloß!“

„Na erlaube mal — für den Kommiß ist doch die Frage längst entschieden. Denn ersten Orden bekommt man, weil man noch keinen hat, den zweiten, weil man schon einen hat — und dann so weiter, je nach Charge und Verdienst.“

Mein Freund Schmölen zuckte die Achseln.

„Wie Du so daherreden kannst!“ sagte er ungeduldig.

„Charge! Verdienst! Lieber Himmel — — — das sind doch ganz übertragene Ansichten.“

Hauptmann Cornelius von den Sechsunndzsigern — Du kennst ihn ja auch — ist gewiß ein gescheiter Mensch und tüchtiger Offizier. Generalsfähler und so. Außerdem steht er dicht vorm Major. Und was hat er! Den Citronenfalter hat er. Sonst nichts. Absolut nix. Dagegen schau Dir mal den kleinen Vossow von der Zweiten meines Regiments an. Datirt im Patent noch ein Jahr hinter mir, sitzt zu Pferde wie vom lieben Gott im Zorn auf einen Schinder geklebt — und hat vier Dinger an der Schnalle, daß es nur so funkelt. Wenn das so weiter geht, muß er sich ein Plakat vor den Bauch hängen: Bitte die Rückseite zu beachten!“

„Ist ja richtig. Gewiß. Ein bißchen Glück muß dabei sein.“

„Ein bißchen? Aee, mein Lieber — viel, sehr viel, ein unverkäufliches Schwein muß man haben, wenn einem so was anfliegen soll! Sieh mal — ich muß Dir ehrlich sagen, ich hätte gern etwas Dergleichen. Nießig gern. Ein paar Mal habe ich auch wirklich schon gedacht, die Sache könnte sich machen. Im vergangenen Herbst kommandierte ich die Wache bei dem jungen Großherzog, als er Majestät seine Antrittsvisite abstattete. Bei dem jüngsten Fürstenbesuch stand ich sogar in der Ehrentrompete — — — und der hohe Herr hatte mir ganz besonders zugewandt; ich hab's deutlich gesehen. Hinterher — Schmalzstücken! Wenn Du denkst, Du hast'n, hopst er aus'm Kasten. Na wie gesagt: Es ist ein blaues Wunder, wenn unsereiner mal außer der Reihe was abbekommt!“

„Im — und vielleicht hat das sein Gutes, Schmölen —“

„Gutes? Wieso —?“

„Na sieh mal — der alte Schopenhauer hat einmal gesagt, Orden seien Wechselbriefe, gezogen auf die öffentliche Meinung.“

„Öffentliche Meinung ist gut. Wenn ich hier was auf der linken Brust trüge, so sollte das wohl respektiert werden. Deiwel noch mal! Schließlich — sobald ich den Hauptmann habe, schaffe ich mir den Johanniter an. Ist auch was Schönes!“

Einige Wochen vor den großen Manövern kam mir Freund Schmölen aus den Augen. Er war zur Linie zurückversetzt worden — weshalb weiß ich nicht — und ich ging für mehrere Monate auf Reisen.

Bei der Rückkehr erwißte ich auf dem Bahnhofe in Köln das Militärwochenblatt — und gleich auf der ersten Seite — —

Das blaue Wunder!

Seine Majestät haben allergnädigst geruht, die Erlaubniß zur Anlegung etc. — — — Oberleutnant im Dragonerregiment Joachim Albrecht, Ktes westfälisches Nr. 10 und so, Lorenz Freiherr von Schmölen — Ritterkreuz zweiter Klasse des schen Hausordens.

Na also!

Ich habe mich gefreut für den guten Kerl. Wahr und wahrhaftig, ich habe mich gefreut!

Mein nächster Gedanke war: ein Telegramm. Dann aber fiel mir ein, daß die Kten Dragoner ja ganz in der Nähe liegen. Kurz entschlossen, unterbrach ich die Heimreise und machte einen Abstecher nach L.

Gleich auf dem Bahnhofe begegnete ich einem gemeinsamen Bekannten, dem Leutnant von Raffhardt — früher bei den Hannoverischen Königsulanen. Nach der Begrüßung war meine erste Frage: — Schmölen! Und im Anschluß daran äußerte ich meine Absicht, ihm meine Glückwünsche persönlich darzubringen.

Herr v. Raffhardt zog einen Flunsch — so zwischen Heiterkeit und Bedenken.

„Sie treffen es ganz gut“, sagte er dann.

„Die ganze Gesellschaft sitzt im „Goldenen Hirsch“ bei einer feuchtfidel-n Liebeshahl-Nachfeier. Werden sich sehr freuen. Aber — wenn ich Ihnen rathen darf — von der Dekoration würde ich nichts sagen; wenigstens nicht früher, als bis Schmölen selbst davon anfängt —“

„Manu! Was ist denn los!“

Komische Geschichte, wissen Sie; — — er ist dazu gekommen wie's Kind zu den Masern. Eigentlich noch zufälliger. Deshalb ызt man ihn ein bißchen — und das hat ihn schließlich empfindlich gemacht. Wenn Sie einen Augenblick mit in den Wartesaal kommen wollen, erzähle ich Ihnen die Geschichte. Ich will bloß meinen Kerl wegschicken, der da auf mich wartet — pardon!“

Nachdem Leutnant von Raffhardt sich niedergelassen, begann er sofort.

„Die Sache ist kurz folgende: An einem der ersten heißen Tage im Manöver kriegte Schmölen aus irgend einer Ursache von unserm Oberst ganz gehörig eins reingewürgt. Er hatte einen Befehl nicht verstanden, war mit seinem Zuge abgedöht oder sonstwas. Dergleichen kann schließlich vorkommen, wenn man achtzehn Kilometer hinter sich hat. Man wird dann einigermaßen automatisch. Nachdem Schmölen sein Fett weg hat, zieht er mit seinen Leuten der Eskadron nach, zu der er stoßen sollte. Er ist kaum zehn Minuten weg, da sprengt von der Landstraße Seine Hoheit der Herzog von mit einer kleinen Suite auf den Oberst zu. Dieser kriegte natürlich den Tod in beide Beine, aber da er zu Pferde saß, hielt er sich.

„Herr Oberst!“ schrie der Herzog in seinem bekannten stimmbruchähnlichen Diskant. „Sener Zug dort drüben — — schauen Sie mal, bitte, durch Ihr Glas! Sener Zug gehört zu Ihrem Regiment, nicht wahr?“

Der Oberst riß zwar sein Triöder-Binocle an die Augen — aber er sah nichts, wenigstens keinen Zug seines Regimentes. Da aber Seine Hoheit „nicht wahr?“ gesagt hatten, so sagte er seinerseits.

„Zu Befehl, Hoheit!“

„Und wie heißt der Zugführer?“

Wer A sagt, muß auch B sagen. Der Oberst hatte geföhlt und nun mußte er weiter köhlen. Da ihm der Name Schmölen noch eben sehr geläufig gewesen war und Schmölen ja auch wirklich einen Zug führte, so meldete er:

„Oberleutnant Freiherr von Schmölen, Hoheit!“

Der Adjutant notirte den Namen auf einen Wint des Herzogs in sein Buch. Der Oberst sah es mit Grausen. Aber seine Züge hellten sich etwas auf, als der hohe Herr sich in den schmeichelhaftesten Neußerungen über jenen Zug erging. Mannschaften und Pferde hätten erstaunlich propper, stramm und frisch ausgesehen — wie die Puppen. Und das sei ganz besonders anerkennenswerth nach einem Marsche von mehr als achtzehn Kilometern. Seine Hoheit hätten sich sehr gefreut und er würde das Weitere veranlassen —

„Den Rest können Sie sich denken“, schloß Herr von Raffhardt seine anschauliche Schilderung. Noch während des Manövers kam das Komturkreuz für den Oberst und der zweite Ritter für Schmölen.“

„Ja erlauben Sie mal —“ wandte ich ein.

„Dabei finde ich nichts Komisches.“

„Stimmt. An sich nicht. Man muß nur wissen, daß Schmölen den betreffenden Zug garnicht geführt hat und daß der Zug überhaupt nicht von unserem Regiment gewesen ist.“

Wir saßen bereits anderthalb Stunden auf der Garienveranda des „Goldenen Hirsch“ — mein Freund Schmölen und ich. Wir saßen allein. Die Andern kniepten drinnen — viele von ihnen mochten wohl auch die frische Abendluft nicht mehr recht vertragen.

Schmölen trug auf der linken Heldenbrust neben dem bekannten gelben noch ein blaues Band mit einem ganz ansehnlichen Kreuzchen daran. Machte sich recht hübsch — das blaue Wunder. Wie auf Verabredung vermieden wir jedoch, davon zu sprechen.

Plötzlich verstummte hinten im Saale der Lärm. Es schien jemand eine Ansprache zu halten — und gleich darauf klang in getragenen und gedämpften Tönen ein Chorgesang herüber: Wenn der Herr ein Kreuze schickt, laßt es uns geduldig tragen — — —

„Nu hör' mal bloß an —“ sagte Schmölen bitter, indem er mit dem Kopfe nach hinten wies. „Solche Bande —! Ich muß — hol mich der Deiwel — um meine Verzeigung einkommen. Vorher aber werde ich mir doch noch Einen oder den Andern kaufen —“

Als er dann die Nase so recht trübselig ins Glas hing, fiel mir der alte Schopenhauer wieder ein. Natürlich erinnerte ich ihn nicht daran, sondern klopfte ihm tröstend auf die Schulter:

„Du mußt immer eins festhalten, Schmölen. Orden sind weniger dazu da, um diejenigen zu belohnen, welche sie kriegen, als um diejenigen zu ärgern, welche keine bekommen —“

Mein Freund Schmölen sah auf. Dann drückte er mir die Hand, daß sie knackte.

Ich weiß, daß er diesen sophistischen Blender in Kommission nehmen und sich der Meider seines blauen Wunders von Stund an erwehren wird.

(Nachdruck verboten.)

Die wandernde Postkarte.

Von Max Feder.

Ein Postbeamter der deutschen Haupt- und Residenzstadt Wolkensburg sortierte die eingelassenen Stadtpostsachen. Unter diesen befand sich eine einfache Postkarte mit der Adresse:

Herrn August Schneider, Wolkensburg.

Keine Straßenangabe! Der Beamte schlug das Adressbuch auf: S—Sch—Sch—Schneider.

Da war nun zu lesen:

Schneider, Aug., Assessor, Eichenstraße 5.

Schneider, Aug., Juwelier, Friedrichsplatz 12.

Schneider, Aug., Metzger, Bärenstraße 84.

Ohne langes Besinnen schrieb der Postbeamte auf die Adressenseite: Eichenstraße 5. Und der Briefträger warf die Karte in den Briefkasten des Assessors. Das Dienstmädchen nahm sie heraus, las sie schmunzelnd im Korridor und trug sie

dann hinein zur Frau Affessor, einem hübschen jungen Weibchen, das noch nicht ein volles Jahr verheiratet war. Die Frau Affessor las und errotete bis unter die Haarmurzel. Die besagte Postkarte aber hatte folgenden Inhalt:

"Lieber August! Wenn Du das große Geheimnis wissen willst, das Deine Frau Dir so ängstlich verbirgt, so komme morgen Vormittag zu mir. Besten Gruß. Dein Eduard."

Die Frau Affessor drehte die Karte hin und her, dann steckte sie sie langsam in ihren Nähkasten.

Nach dem Essen sagte die junge Frau zu ihrem Gatten:

"Lieber August, ich muß Dir etwas mitteilen, ehe Du es von anderen entstellst erfährst."

"Nur zu, liebe Helene."

"Uns vis-a-vis, in dem Müllerschen Hause, wohnt ein Dragonerleutnant. Jedesmal, wenn Du auf's Bureau gehst und ich mich mit meiner Handarbeit ans Fenster setze, tritt auch der Leutnant an sein Fenster, verbeugt sich wiederholt und — und — wirft mir Kußhändchen zu."

"Und Du?"

"Ich tue, als bemerke ich es nicht."

"Du hättest vom Fenster fortgehen sollen."

"Ich sehe so gern auf die Straße."

"Nun gut, den werden wir schon kriegen."

Der Affessor ging wieder auf sein Bureau, d. h. nicht ganz, denn er bog um die nächste Straßenecke und gelangte über den Hof wieder in seine Wohnung. In das Zimmer tretend, winkte er der am Fenster sitzenden Frau zu, sich ruhig zu verhalten, und als der Leutnant drüben mitten in den schönsten Verbeugungen und Kußhändchen war, trat der Affessor hinter der Gardine hervor und gab dem Leutnant die Verbeugungen und Kußhändchen mit Zinsen zurück. Das wirkte. Von dieser Zeit an ließ der schneidige Offizier die Frau Affessor unbehelligt.

"Und jetzt kann ich Dir auch mit ruhigem Herzen diese Postkarte abgeben," sagte Frau Helene.

Der Affessor las und schüttelte den Kopf.

"Ich kenne keinen 'Eduard', die Karte ist nicht an mich gerichtet. Ich werde sie dem Briefträger zurückgeben."

Der gewissenhafte Postbeamte dirigierte darauf die Karte an den Savelier Aug. Schneider auf dem Friedrichsplatz.

Dieser Letztere hatte vor einem halben Jahre eine Witwe geheiratet, welche auf die Frage nach ihrem Alter eine Zahl zwischen dreißig und vierzig angab, während sie auf die Frage nach ihrem Vermögen mit Stolz eher von vierzig, als dreißigtausend Mark sprach. Wie gern hätte Herr Schneider dieses Geld zur Verfügung gehabt, um damit sein Geschäft zu vergrößern. Deshalb hatte er eigentlich geheiratet. Aber die würdige Gattin hielt den Daumen auf die Talons und gab stets nur die Kupons heraus.

Das Ehepaar stand im Laden, als die besagte Postkarte anlangte. Herr Schneider las sie, und die Gattin, über seine Schulter sehend, ebenfalls.

"Wunderbar!" sagte Herr Schneider.

"Eine Abscheulichkeit!" rief Frau Schneider. "Aber dieser 'Eduard' mag seine Weisheit für sich behalten, ich kann es Dir ebenso gut sagen."

Herr Schneider wurde aufmerksam.

"Daß nur, ich werde schon hinter Dein Geheimnis kommen!"

Er hatte bisher natürlich keine Ahnung gehabt, aber schlau muß man sein. Kurz und gut, die Frau zog ihren Mann in das Nebenzimmer und schloß es ab.

"Du hast also bemerkt", begann sie, "daß ich mich bei der Toilette von Dir nicht gern überraschen ließ?"

"Gewiß habe ich es bemerkt." Tatsächlich war ihm aber die Toilette der Frau stets gleichgültig gewesen.

"Nun gut, ich habe vier falsche Zähne und einen falschen Popf. Willst Du sehen?"

"Unnötig, aber weißt Du, daß diese Verheimlichung ein Scheidungsgrund ist?"

Frau Schneider erchrak. Juristische Kenntnisse besaß sie offenbar nicht. Und in diesem Schrecken versprach sie ihrem Mann, ihm freie Verfügung über ihr Vermögen zu geben, worauf sich die moralische Entrüstung des biederen Gatten sofort legte.

"Aber nun mußt Du mir auch sagen, wer jener niederträchtige 'Eduard' ist."

"Daß weiß ich nicht, liebe Frau, die Karte ist offenbar an die falsche Adresse geraten."

Auf dem Wege über's Postamt gelangte die Karte nun zum Metzgermeister Schneider in die Bäckerstraße. Die Verkäuferin brachte sie in die Wurstküche.

"Falsche Adresse!" sagte der Meister, "legen Sie die Karte auf das Ladenpult und geben Sie sie dem Briefträger zurück, sobald er kommt."

Das Ladenmädchen tat, wie ihr geheißsen wurde, aber als die Karte eine halbe Stunde auf dem Pulte gelegen hatte, war sie verschwunden.

Als der Meister nach getaner Arbeit die Zeitung las, trat seine Frau ein, setzte sich ihm ge-

genüber und sagte mit unendlich melancholischer Stimme: "August!"

"Nanu, Kathrine," rief der Meister und ließ die Zeitung fallen, "ist's schon wieder da? Soll ich Dir Hoffmannstropfen —"

"Nein, laß nur, August. Hast Du die Karte von 'Eduard' gelesen?"

"Die Karte von —? Ach ja, die meinst Du —"

"August, ich will Dir alles gestehen. Das Geld, das Dir immer aus der Ladentasse entwand —"

"Kathrine!"
"Ja, das hab' ich selbst genommen, weil Du

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Per- es- Kalam	Lang	Bugamoyo	Milwa	Indi	Mikindani	Pangani	Sandani	Mohoro
Zierr	per Stück	15—25	15—25	20					30—35	
do.	do.									
Ähre	per Stück	30—40	50—60	35					50	
do.	do.									
Fliegen	per Stück	4—5	4—6	2		4—6			2—6	
do.	do.									
Schafe	per Stück	5.16	3—4						1—3	
do.	do.									
Esel (Einheimische)	per Stück	16—25	15—20	23					25	
do.	do.									
Gähner	per Stück	0.24	0.16	0.20		0.16			0.12	
do.	do.									
Eier	per Stück	0.02 1/2	0.02	0.02		0.02		0.02	0.01 1/2	
do.	do.									
Bachfett	per lbs	20—22	14	17		19.32			0.24	0.48
do.	per Frazila									26
Mehl	per lbs			0.08		0.32			0.08	0.08
do.	per Sack	16.16	17	17.32		17			16—18	
Mais	ein Bischl	8		11		3.32		6.32	7.32	4
do.	ein Ditsla									
Weis	ein Bischl	0.32		0.40		0.36			0.32	0.32
do.	ein Sack	15	12	12.32		12.32		12	12	10.32
Milama	ein Bischl			0.14					0.10	0.11
do.	ein Ditsla	10	9	5.32				9	10	7.16
Ordnüsse	ein Bischl			0.16						0.16
do.	ein Ditsla	12—14	10	14				9		8.32
Jesam	per lbs			0.26						0.24
do.	ein Ditsla	16	18	20					0.20	0.20
Sohnen (einheimische)	ein Bischl			0.22				12	18	10
do.	ein Ditsla	12	14	19		8.32			0.22	0.12
do.	ein Bischl	0.32		0.32					19	7.32
do.	ein Ditsla			14						
Mohoro	ein Haufen		0.01					2.16		
do.	per Sack	2		2						
Wiaf	ein Haufen		0.01					2.32		
do.	per Sack	2.32		1.32						
Kartoffeln (europäische)	per lbs					0.10				
do.	per Sack	4.32	4—5	4				4.32	4.32	
Kopra	per Frazila							2.24		
do.	do.	1.16	3.32	3.32				0.38	0.35	
Zuckerrohr	20 Stang.	0.60		0.40						
do.	do.									
Syrup	1 Flin	4		2				33		
do.	20 Flins		35	40						
Honig	1 Flasche		0.32	0.17				7		
do.	1 Flin	5								
Wachs	per Frazila	10	16—18	17		16				24
do.	1 Pfd.			0.32						0.40
Kopal, roth	per Frazila	20	12—15			16				20
do.	do.									
do. weiß	per Frazila	10—15	10—12	10		12—14			0.08	0.12
do.	do.									6.32
Baumgummi	per Frazila	45—50	35—38	62		54—61		50	45—50	
do.	do.									
Gabak	1 Rolle	1		5.32						
do.	per Frazila									
Häute und Felle	per lbs		6.16	7				16	9	
do.	per Frazila	2—3								
Schildpatt	per lbs									
do.	per Frazila	8—10								
Baumwolle	per Frazila	7								
do.	do.									
Matten	per Stück	2		2				1.32		
do.	do.		1—2						0.10	
Börbe	per Stück	0.04						1.40	4	
do.	32 do.			3.16						
Zucker (einheimischer)	per lbs		0.04	0.06 1/2				7		4.32
do.	per Frazila	3	3							
Jesamöl	per lbs									
do.	per Frazila	7	7							
Kokosnüsse	100 Stück		2							
do.	1000 Stück	2.32								
Salz	per lbs									
do.	ein Ditsla	5								
Kirschen	ein Bischl		0.32							
do.	ein Ditsla	8								

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bischl = 6 Pfd., 1 Frazila = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd., 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

doch immer so über die Buchmacherrechnung schimpfdest —

„Und Du liebst zu, daß ich das Ladenmädchen verdächtigte und beinahe entlassen hätte? warum sprichst Du nicht früher?“

„Ich hatte den Mut nicht, aber als die Karte ankam —“

„Ach, die Karte, die ist ja gar nicht an mich gerichtet, die bekommt der Briefträger zurück.“

Die Postkarte gelangte also als unbestellbar an das Postamt zurück. Aber wo blieb die gerühmte Indignität der Post? Die bleibt nicht aus, denn nachdem der expedierende Sekretär die Karte und das Adressbuch gründlich studiert hat, schrieb er quer über die Adressenseite: „Schneidermeister August, Wilhelmstraße 20, Quergebäude.“ Dieser Adressat bestätigte dem Briefträger, daß die Karte an ihn gerichtet sei, und als letzterer gegangen war, murmelte der Schneidermeister:

„Dieser Schafskopf, der Eduard! Gestern war mein Geburtstag, wo er selber zugegen war, wie meine Frau mir das Geschenk, das sie immer so geheim hielt, überreichte, und heute schreibt er mir, er will mir das Geheimnis enthüllen. So ein Duffel!“

Vermischtes.

— Wie der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet, wurde vom Militärgericht in Potsdam Dr. med. Curt Sprengel zu drei Tagen Festungshaft verurteilt. Er hatte als Kartellträger des Schriftstellers Dr. Hans Wagner dem Professor Hans Meyer in Leipzig eine Forderung des Dr. Hans Wagner übermittelt, weil letzterer in dem Prof. Meyer den intellektuellen Urheber einer Denunziation wegen Erpressung und Betrugs sah, welche der

nun von der Staatsanwaltschaft gefuchte, flüchtig gewordene Sekretär Heule des Chefredakteurs der Täglichen Rundschau gegen Dr. Wagner und zwar erfolglos eingereicht hatte. Die Herausforderung zum Zweikampf erfolgte, nach dem Prof. Meyer eine Erklärung, daß er der Denunziation fernstehe, abgelehnt hatte. Prof. Meyer wies die Forderung ab und denunzierte sie der Staatsanwaltschaft. Das Verfahren gegen Dr. Wagner selbst schwebt noch. Dagegen ist ein anderes Verfahren gegen Dr. Wagner und seine Kartellträger wegen Herausforderung des Chefredakteurs der Täglichen Rundschau Heinrich Kippeler eingestellt, obgleich von dem letzteren die ganzen Ehren-Verhandlungen der Staatsanwaltschaft unterbreitet worden waren. Es konnte Dr. Wagner nicht nachgewiesen werden, daß eine Forderung direkt ausgesprochen war, und so blieb diese Denunziation erfolglos.“

— Die Obduktion der Leiche des in dem (einer Familienangelegenheit wegen stattgehabten) Duell mit Oberleutnant in der Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika W. v. G. gefallenen Doktor Ahe, fand wie der „Berl. Lokal Anzeiger“ meldet, in Gegenwart des Ersteren im Garnisonlazaret I zu Berlin statt. Die Untersuchung führt der Kriegsgerichtsrat Harn vom Kriegsgericht der 1. Garde-Infanterie-Division. Zur Obduktion erschienen außer den Mitgliedern der untersuchungsführenden Behörde die Sanitätsoffiziere Oberstabsarzt Andrian und Assistentenarzt Dr. Goldammer. Oberleutnant v. G. harrte der Kommission in dem Arztzimmer des Lazarets, indem er ruhelos auf- und abschrift. Beim Erscheinen der Herren meldete er sich anscheinend ruhig in der dienstlich vorgeschriebenen Form; erst, als der

Kriegsgerichtsrat die Antwesenden aufforderte, ihm in die Leichenhalle zu folgen, fuhr der Offizier, der am vorhergehenden Tage seinen Gegner im Duell getötet hatte, zusammen. Auch an der Leiche beherrschte er sich vollkommen und antwortete auf die Frage der Untersuchungsführenden, ob er in dem Toten seinen Gegner erkenne, mit einem festen „Ja!“, nur sein Aussehen zeugte von hochgradiger, innerer Erregung. Nach Aufnahme eines Protokollbeschlusses wurde Oberleutnant v. G., der sich in Freiheit befindet, entlassen.

Der Erschossene war ehemaliges Mitglied des suspendierten Korps „Solfatia“ in Kiel und hatte vor dem Zweikampfe mehrere Konferenzen mit einem früheren Korpsbruder, der jetzt ebenfalls aus Afrika nach Berlin zurückgekehrt war.

— Excellenz Freiherr v. Schele, der bisherige Kommandeur der Division in Trier, welcher früher auch Gouverneur von Deutsch-Ostafrika war, wird in Berliner Zeitungen als Nachfolger des Korpskommandeurs entweder des III. oder IV. Armeekorps (Gen. v. Sigmund, Gen. v. Klitzing), welche ihren Abschied eingereicht haben sollen, genannt.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 12. bis 18. Februar 1903.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0 ^m , Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer h m	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p				9 p	7 a	2 p	9 p			
12.	61,6	60,5	61,8	26,6	28,4	27,0	24,7	24,5	24,8	24,1	28,3	47,5	22,1	20,9	22,2	86	73	84	1,7	1	12	1,1	N 1	(NNW) 0	(NNE) 0
13.	61,6	59,5	61,2	25,2	29,5	27,2	24,6	25,4	25,1	25,0	29,7	55,0	22,7	22,1	22,7	95	73	85	1,6	7	01	1,3	(NE) 0	N 1	(E) 0
14.	61,3	60,6	61,3	25,6	25,0	24,9	25,0	24,2	24,0	24,2	26,1	54,1	23,2	22,1	21,8	95	94	93	3,7	2	25	0,3	(W) 0	(E) 0	(SE) 0
15.	62,1	60,2	61,2	24,2	29,0	27,0	23,7	25,4	23,9	23,3	29,7	52,2	21,5	22,3	20,5	96	75	78	0,1	10	34	1,5	(SW) 0	NNE 1	ENE 1
16.	62,0	59,9	60,0	24,0	29,2	27,2	23,2	25,6	24,9	23,5	29,8	52,3	20,7	22,5	22,3	93	75	83	—	10	59	1,7	(SW) 0	NE 1	E 1
17.	60,7	59,0	60,3	26,7	30,0	27,4	24,6	25,4	24,7	26,4	30,3	53,9	22,0	21,9	21,7	85	69	80	—	11	11	1,8	N 1	NNE 1	E 1
18.	61,1	60,1	61,2	26,9	30,4	27,4	24,5	25,9	24,5	26,4	30,8	53,0	21,6	22,6	21,4	82	70	79	—	11	03	1,9	(NNE) 0	(ENE) 0	ENE 1

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.



Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.
Markneukirchen
Nr. 234.

Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.

Suaheli-Wörterbuch

von A. Seidel
Bei der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung zu haben.

MAGGI-Würze macht, beim Anrichten zugefügt, alle schwachen Suppen, Saucen, Gemüse, Salate, Fleischspeisen u. s. w. augenblicklich überraschend gut und kräftig im Geschmack. Sehr ausgiebig, nicht zu viel nehmen! Die Maggi-Würze ist ein hervorragendes Anregungsmittel für den Magen. In jedem Klima auch in angebrochenem Zustande unbegrenzt haltbar.
MAGGI, Ges. m. b. H., Berlin W. 57.

Gra—mmo—pho—ne!

Das schönste Geschenk zur Unterhaltung und Belehrung. Neue geräuschlose, vorzügliche Platten erster Künstler und Kapellen in allen Kultursprachen!

Monarch-Apparat mit Concertschalldose, spielt große und kleine Platten, Mk. 250.— incl. 10 Concertplatten.

Familien-Grammophon E. Preis: incl. 10 Platten Mk. 100.—, mit Concertschalldose Mk. 15.— mehr.

Grammophon No. 6 incl. 10 Platt. mit Concertschalldose Mk. 170.—, hocheleg. Werk mit Seiten-Aufzug.
Automat. Grammophone, das heisst mit Einwurf (Penny in the slot).
Größe des Familien-Gr. E. Mk. 153.—, des Monarch Mk. 200.—. Als Stand-Automat, Trichterlänge 1,20 m, Mk. 020.—, Wand-Automat Mk. 050.—, alles mit Concertschalldose und incl. 10 Pl. u. selbstthätiger Ein- u. Ausschaltung d. Schalldose.
Plattenpreis.
Kleine Pl. 18¹/₂ cm Durchm., Mk. 250.—, Concertplatten, 25 cm., Mk. 5.—, Concertschalldose allein Mk. 30.—, Nadeln Mk. 5.— p. Mille.

Versandbedingungen. Alle Preise verstehen sich bei Ordres von nicht unter Mk. 75.—, wenn 5 Kilo-Packete zulässig sind, franko der nächsten Post- oder der grösseren Sendungen Schiffsstation. Seemässige Packung und Versicherung frei. Casse vorher oder gegen Comossement auszuhandeln an deutsches Bankhaus.
Carl Below, Leipzig, Automatenfabrik.

Ueber das im deutschostafrikanischen Schutzgebiete befindliche Vermögen des **Banyanen Versatum Kersondas Herji in Zanzibar** ist heute der Konkurs eröffnet. Verwalter: Banyane Mulji Kerenji hier. Anmeldefrist 1. April, Gläubigerverammlung und Prüfungstermin 15. April, offener Arrest mit Anzeigefrist bis 1. April d. Js.

Tanga, den 6. Februar 1903.

Kaiserliches Bezirksamt.
Sperling.

Das Buch über die Ehe mit 39 Abbild. von Dr. Retau, M. 1.60. Ueber das Geschlechtsleben des Menschen von Dr. Freitag, M. 1.60. Beide Bücher zusammen gegen M. 3.— frei.
G. Engel, Berlin 160, Potsdamerstr. 131.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

E. Rud. Feist,
Meissen, Deutschland.
Export. Commission. Import.
empfeht sich zum Einkauf deutscher Waaren. Spezialitäten: billige und bessere Hemden, Unterjacken, Hosen, Hüte, Schuhe, Schirme, Decken, Lampen, Uhren, Schmucksachen, Parfümerien, Kurzwaaren u. c. Sehr billige Preise. Langjährige Erfahrung im Afrika-Geschäft.

Prima Portland Cement | **Baubeschläge**
Fichtene Bretter | **Baumaterialien**
Wellblech und Dachpappe | **Farbwaaren**
offeriren ab Lager billigt
Franz S. Steffens & Co., Daressalam.

Aufgebot.

Nachstehend bezeichnete in Tanga belegene Grundstücke sollen auf Antrag ihres Eigentümers, **des Inders Meta Prataping in Tanga**, in das Grundbuch von Tanga eingetragen werden.

- a) das zwischen der Kaiserstraße und dem Markt belegene von den Grundstücken des Deremsi Ketsi und des Mahomed Khanbay begrenzte, 5 a 6 qm große mit zwei massiven Gebäuden versehene Grundstück,
- b) das an der nordöstlichen Ecke der Zoll- und Indersstraße belegene, von den Grundstücken des Omar bin Stambul und des Ladda Omar begrenzte 5 a 55 qm große, mit zwei massiven Gebäuden versehene Grundstück.

Gemäß § 54 der Kaiserlichen Verordnung vom 24. Juli 1894 werden alle, die das Eigenthum oder ein zur Eintragung in die zweite oder dritte Abtheilung des Grundbuchs geeignetes Recht an den vorbezeichneten Grundstücken in Anspruch nehmen, aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem

auf den 20. Mai 1903 vorm. 10 Uhr

vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht zu Tanga anberaumten Aufgebotstermin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblattes ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Die Pläne der bezeichneten Grundstücke liegen zur Einsichtnahme auf der Gerichtsschreiberei aus.

Tanga, den 2. Februar 1903.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

J. B.

Methner.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.

Ill. Preisliste u. Catalog gratis. 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.

Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebernahme sämtlicher photographischer Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.

Folgende Werke und Bücher sind u. A. bei der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung zu haben:

In den Wildnissen Afrikas und Asiens.

Jagderlebnisse von Dr. v. Wissmann.

Bismarck-Denkwürdigkeiten

von Dr. Paul Simon.

Hundert Jahre in Wort u. Bild

Eine Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts.
von Dr. S. Stefan.

Klassiker-Werke (Goethe, Eichendorff, Chamisso pp.)

A. B. C. Code (4. Ausgabe).



Vertretung und Lager:
Hansing & Co.

Reiche Heirath vermittelt
Frau Krämer, Leipzig,
Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

Photographische Apparate

und Zubehör,

5 x prämiirt.

Otto Schroeder,

Berlin S.,

Dranienstraße 71.

Preisliste gratis bei der Expedition dieses Blattes.



Raubtier-



Fallen.

186 Löwen
Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fng Herr v. Quast in Mikindani D. Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen — Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. — Tüchtige Vertreter gesucht.

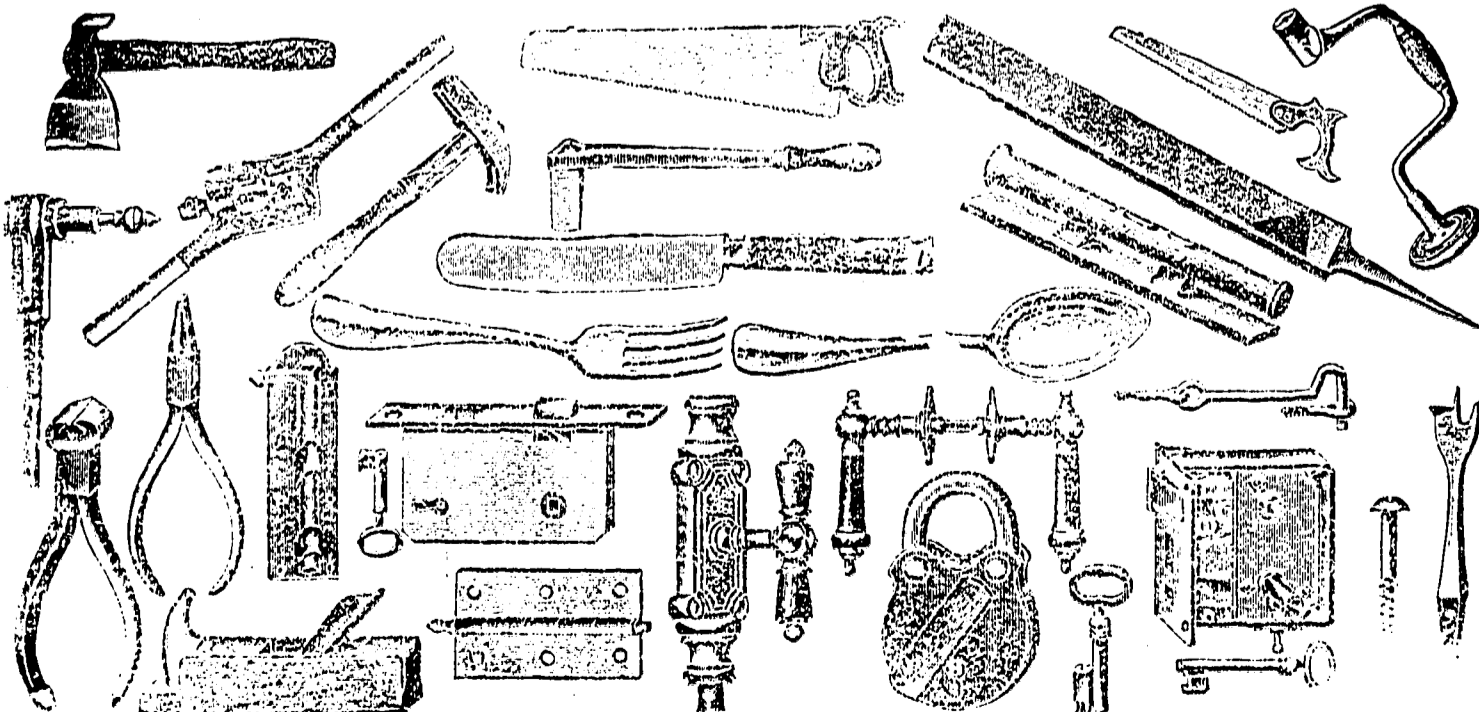
Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehlsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatis, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Ueber die deutsche Kolonialgesellschaft.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat über ihre Entwicklung sowie ihre Thätigkeit lezhin mehrere Broschüren veröffentlicht, deren eine, welche im Besonderen die Werbung zur Mitgliedschaft im Auge hat, wir im Wortlaut nachstehend folgen lassen:

Schon lange vor der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches hatten weitschauende deutsche Fürsten und patriotische Männer den Erwerb von Kolonien als ein Ziel nationaler Politik ins Auge gefaßt. Hatte doch bereits die Frankfurter Nationalversammlung des Jahres 1848 die Frage der Erwerbung des kolonialen Besitzes in den Kreis ihrer Erörterungen gezogen und in dem von ihr ausgearbeiteten Verfassungsentwurfe berücksichtigt. Aber die Kraft zur Verwirklichung dieses Wunsches fand Deutschland erst, nachdem es die Einigung im Innern und eine gebührende Macht gegen außen auf den französischen Schlachtfeldern sich erkämpft hatte. Dem überlegenen Einfluß, welchen Kaiser Wilhelm I. und sein großer Kanzler auf die Weltpolitik ausübten, verdanken wir es, daß Deutschland im Jahre 1884 in zwei Welttheilen von werthvollen Gebieten Besitz nahm.

Bereits vor dem Jahre 1884 bestanden in mehreren Städten Deutschlands private Vereine und Gesellschaften, welche koloniale Zwecke verfolgten, darunter insbesondere der am 6. Dezember 1882 gegründete Deutsche Kolonialverein. Diese Vereine waren nicht bloß bemüht, das Verständnis für die kolonialen Aufgaben des deutschen Volkes zu fördern, sondern ihr Bestreben ging auch u. u. dahin, die Auswanderungsfrage in nationalem Sinne zu beeinflussen und der sich immer bedrohlicher gestaltenden Erstarkung anderer Nationalitäten auf Kosten deutschen Kapitals und deutscher Arbeit im Weltverkehr entgegenzuwirken.

Der Besitz vaterländischer Kolonien legte den mit Kolonialpolitik sich beschäftigenden Gesellschaften naturgemäß die Verpflichtung auf, ihre Bestrebungen auf die deutschen Kolonien, auf deren Erforschung und wirtschaftliche Erschließung auszuweichen. Am 28. März 1884 erfolgte die Gründung der Gesellschaft für deutsche Kolonisation in Berlin.

Durch die von dem Deutschen Kolonialverein und der Gesellschaft für deutsche Kolonisation auf ihren Hauptversammlungen am 19. Dezember 1887 gefaßten Beschlüsse fand eine Verschmelzung beider statt. Aus dieser Verschmelzung entstand die Deutsche Kolonialgesellschaft.

Erster Präsident dieser Gesellschaft war der jetzige Kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen, Seine Durchlaucht Fürst zu Hohenlohe-Schillingen, welcher noch gegenwärtig als Ehrenpräsident in enger Fühlung mit der Gesellschaft steht. Sein Nachfolger in der Stelle des Präsidenten ist Seine Hoheit der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.

Gegenwärtig besteht die Deutsche Kolonialgesellschaft aus 333 Zweigvereinen (Abtheilungen) und zwar 321 in Deutschland, 12 außerhalb Deutschlands (Alexandria, Antwerpen, Paris, London, Palermo, Chicago, Tokio, Apia, Batavia, Grootfontein-Altavi, Djiombingue-Karibib und Tanga) und 134 Ortsgruppen. Sie zählt 33000 Mitglieder.

Die Zwecke, welche die Deutsche Kolonialgesellschaft nach ihren Satzungen verfolgt, sind folgende:

1. die nationale Arbeit der deutschen Kolonisation zuzuwenden und die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit in immer weitere Kreise zu tragen;
2. die praktische Lösung kolonialer Fragen zu fördern;
3. deutsch-nationale Kolonisationsunternehmungen anzuregen und zu unterstützen;
4. auf die geeignete Lösung der mit der deutschen Auswanderung zusammenhängenden Fragen hinzuwirken;
5. den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhang der Deutschen im Auslande mit dem Vaterlande zu erhalten und zu kräftigen;

6. für alle auf diese Ziele gerichteten, in unserem Vaterland getrennt auftretenden Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden.

Entsprechend der durch die dargestellte geschichtliche Entwicklung gegebenen Zweckbestimmung ist die Thätigkeit der Gesellschaft theils eine werbende, insofern sie das Verständnis und Interesse für die kolonialen Aufgaben des deutschen Volks anregen und fördern will, andertheils eine der praktischen Ausführung zugewandte.

Werbend wirkt die Gesellschaft

1. durch die von ihr herausgegebene wöchentlich erscheinende Deutsche Kolonialzeitung, welche allen Mitgliedern kostenfrei zugestellt wird.

Die Deutsche Kolonialzeitung, welche für die große Menge der Gebildeten, nicht für wenige Auserwählte geschrieben ist, bringt in möglichst engem Anschluß an die Tagesereignisse kurze aufklärende Artikel, welche innerhalb von je 14 Tagen das gesammte Gebiet der deutschen kolonialen Entwicklung berücksichtigen, berichtet über die Arbeiten der Gesellschaft, nimmt zu allen wichtigen kolonialen Fragen in knappen Aufsätzen Stellung und ist bemüht, in die koloniale Bewegung Deutschlands führend einzugreifen;

2. durch die von ihr in jährlich 20 Heften herausgegebenen „Beiträge zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft“, welche die Mitglieder zum Selbstkostenpreise erhalten;

3. durch Einflußnahme auf die Tagespresse vermittelt der von ihr herausgegebenen kolonialen Korrespondenz „Mittheilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft“;

4. durch Veranstaltung von Vorträgen über kolonialpolitische Themata in den Zweigvereinen und in Orten, welche noch keine Abtheilungen besitzen, behufs Gründung von solchen;

5. durch Zusendung von Werbeprospekt (Karten Abhandlungen verschiedenen Inhalts) an die Abtheilungen;

6. durch die Anschaffung von Lichtbilderapparaten, Anlage von Lichtbildersammlungen, Ausarbeitung von erläuternden Vorträgen dazu, Verleihung derselben an die Abtheilungen und Bewilligung von Unterstützungen an letztere behufs gleichartiger Anschaffungen;

7. durch Versendung illustrierter Beitrittseinladungen mit frankirter Anmeldefarte;

8. durch Herausgabe und Unterstützung von Werken kolonialen Inhalts („Kleiner Kolonialatlas“, Kiepert's „Wandkarte der deutschen Kolonien“, A. Seidels „Zeitschrift für afrikanische und ozeanische Sprachen“, „Der Tropenpflanzer“, „Archiv für Schiffs- und Tropenhygiene“, „Deutsches Kolonial-Handbuch“, die in den Kolonien erscheinenden deutschen Zeitungen u. v. a.);

9. durch Unterhaltung einer umfangreichen Bibliothek, welche bereits gegen 7000 Bände, Broschüren und Karten besitzt, und deren Benutzung jedem Mitgliede gestattet ist;

10. durch Förderung der Anlage von Kolonialheimen.

Die praktische Thätigkeit der Gesellschaft ist ihrem Charakter nach verschieden. Die Gesellschaft ist bemüht, jedes gesunde national-deutsche Unternehmen oder Interesse auf kolonialem Gebiet im weiteren Sinne, gleichviel ob dasselbe sich auf deutsche Schutzgebiete oder außerdeutsche überseeische Territorien bezieht, nach Kräften zu fördern. Dementsprechend hat die Deutsche Kolonialgesellschaft

1. auf alle die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete und die Interessen der Deutschen im Auslande berührenden Fragen eingewirkt und den Standpunkt der kolonialfreundlichen Kreise Deutschlands an maßgebender Stelle vertreten (Ausbau unserer Flotte, Staatshaushaltsetat für die Schutzgebiete, Antisklavereibestrebungen, Emin Pascha-Expedition, Abgrenzungsfragen der Schutzgebiete, Errichtung von Berufsconsulaten, Ableistung der Dienstpflicht bei der Schutztruppe, Eisenbahnbauten, Dampferverbindungen, Bekämpfung der Hungersnoth in Deutsch-Ostafrika, Auswanderungsgezet, Samoafrage u. s. w.);

2. Expeditionen zur Erforschung der deutschen Schutzgebiete und deren Hinterländer, theilweise in Verbindung mit anderen Organen, ausgerüstet und entsandt;

3. die wirtschaftliche Erschließung der Schutzgebiete theils selbst in Angriff genommen, theils dahin zielende Unternehmungen Jahre hindurch aus ihren Mitteln und durch ihren Einfluß erheblich unterstützt (Entsendung des Herrn S. Rindermann nach Ostafrika, Reisen der Herren Graf S. Pfeil, Dr. Dove, Stabsarzt Dr. Sander und Freiherrn v. Uechtritz nach Südwestafrika, Kilima-Ndjarostation: Dr. Lent, Forstassessor Wiener, Reise des Redakteurs Meinede nach Ostafrika, Reise des Privatgelehrten Prieze nach Tunis etc.);

4. das Studium der Eingeborenen-Sprachen angeregt und gefördert (sprachwissenschaftliche Forschungen der Herren A. Seidel, Büttner und Krönlein, Sichtung und literarische Bearbeitung des linguistischen Nachlasses von Nachtigal und Rohlf's);

5. die tropenhygienische Forschung angeregt und durch Beschaffung von Material und finanzielle Zuwendungen gefördert;

6. die deutschen Schulen in Tanga und auf Samoa durch namhafte Beiträge Jahre hindurch unterstützt;

7. die Siedelung deutscher Landwirte in Südwestafrika ins Leben gerufen, den Ansiedlern daselbst durch das von ihr geschaffene Syndikat zur Begründung wirtschaftlicher Unternehmungen erhebliche Kapitalunterstützungen gewährt und zum Zweck der Siedelung eine direkte Dampferverbindung zwischen Hamburg und Südwestafrika begründet;

8. im Laufe der Jahre Tausenden von Auswanderern auf Anfrage unentgeltliche Auskünfte über Einwanderungsgebiete erteilt, Frauen und Mädchen nach Deutsch-Südwestafrika entsandt, an der Geschäftsstelle für Stellenvermittlung für die aus den Kolonien heimkehrenden Unteroffiziere und Mannschaften der deutschen Schutztruppen teilgenommen, u. s. w. u. s. w.

Unter Hinweis auf die vorstehende uneigennützig auf die Ausbreitung des kolonialen Gedankens im deutschen Volk und auf die Nutzbarmachung des errungenen Kolonialbesitzes und die Förderung unserer überseeischen und Handelsinteressen überhaupt hinzielende Thätigkeit der Gesellschaft fordern wir Männer aller politischen Parteien Deutschlands zum Beitritt zu derselben auf.

Der Jahresbeitrag beträgt für Mitglieder in Deutschland sowie in den deutschen Schutzgebieten und Oesterreich-Ungarn 6 Mark, für andere ordentliche Mitglieder 8 Mark. Freiwillige Mehrzahlungen sind erwünscht. Die Abteilungen erheben zur Deckung der örtlichen Unkosten für Versammlungen und Vorträge einen Zuschlag von 2—4 Mark. In Berlin beträgt der Zuschlagsbeitrag 3 Mark.

Durch einmalige Zahlung von 300 Mark wird die ständige Mitgliedschaft erworben.

Sämtliche Mitglieder erhalten die 52 mal im Jahre erscheinende Deutsche Kolonialzeitung unentgeltlich.

Anmeldungen bitten wir an die Abteilungen oder unmittelbar an die Deutsche Kolonialgesellschaft, Berlin W., Schellingstr. 4, zu richten.
Dtsh. Kol.-Gesellschaft.

Geschäftliche Mittheilungen.

Wir erlauben uns unsere Leser auf das dieser Nummer beigelegte Prospect der Firma Emil Barnde, Schwerin i. Meckl. besonders aufmerksam zu machen.

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
22. 2.	0 h 00 m	0 h 38 m
23. 2.	1 h 12 m	1 h 46 m
24. 2.	2 h 12 m	2 h 38 m
25. 2.	3 h 00 m	3 h 21 m
26. 2.	3 h 40 m	3 h 58 m
27. 2.	4 h 16 m	4 h 34 m
28. 2.	4 h 52 m	5 h 09 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
22. 2.	6 h 19 m	6 h 55 m
23. 2.	7 h 29 m	7 h 59 m
24. 2.	8 h 25 m	8 h 49 m
25. 2.	9 h 11 m	9 h 31 m
26. 2.	9 h 49 m	10 h 07 m
27. 2.	10 h 25 m	11 h 43 m
28. 2.	11 h 01 m	11 h 18 m
27. 2.	0 h 57 m p. m.	Neumond.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG NIGGE, Berlin W. 35.
Lützowstr. 54.

EDMUND WEISER

Berlin C. Alexanderstr. 32.



Zelte-, Segeltuche-, Pferde-
decken- u. Säcke-Fabrik.

Kataloge u. Preislisten direkt od. durch diese Zeitung
Wiederverkäufer gesucht.

Postnachrichten für Februar 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
5.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	Post ab Berlin 13. 1. 03.
6.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Markgraf“ aus Europa.	
7.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
7.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus dem Süden.	
7.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ nach dem Süden.	Post an Berlin 5. 3. 03
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Europa.	
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	Post ab Berlin 23. 1. 03.
14.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	
14.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	Post ab, Berlin 27. 1. 03.
16.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa.	
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
17.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach dem Süden.	
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach dem Südstationen.	
19.	Ankunft eines englischen Dampfers aus Port Elizabeth in Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines englischen Dampfers nach Bombay.	Post an Berlin 15. 3. 03.
19.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	
19.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Zanzibar.	
22.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
22.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
24.	Ankunft des R.-P.-D. „Kurfürst“ aus dem Süden.	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	Post an Berlin 17. 3. 03.
25.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kurfürst“ nach Europa.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
27.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	Post an Berlin 16. 3. 03.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post ab Berlin 8. 2. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfniss vorliegt, aus.

REIN-NAHRHAFT.
ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,
Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kurfürst“ Capt. West 25. Februar 1903.
„Markgraf“ „ Doherr 8. März 1903 via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay,
Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „General“ Capt. Carstens 17. März 1903.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira-

Ab Daressalam: R. P. D. „Bundesrath“ Capt. Ahrens 8. März 1903.

Rangoon Linie:

An Daressalam: R. P. D. „Somali“ Capt. Birch 4. März 1903.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**